



Abend -

Zeitung.

73.

Montag, am 26. März 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heu).

Mein verlassnes Erkerstübchen.

D, mein Zimmerchen im Erker,
Weh mir, daß ich dich verließ!
Mancher spöttlich dich den Kerker
Eines armen Dichters hieß;
Aber mir war's nicht zu enge,
Wenn durch fröhliche Gesänge
Ich das Glück der Freiheit pries.

In dem ungeschmückten Stübchen
Keinen Kummer ich empfand;
Nur das Bild von meinem Liebchen
Hing als Spiegel an der Wand;
Stundenlang es anzublicken,
Ich mit seligem Entzücken
Vor dem holden Umriss stand.

Kein langweiliger Gefelle
Mich um meine Zeit betrog;
Keiner kam in meine Zelle,
Denn die Treppe war zu hoch,
Amor nur mit leichten Schwingen,
Trobe Botschaft mir zu bringen,
Ein und aus, mich neckend, flog.

Und die freundlichen Kamönen
Nieden stolz nicht mein Aßyl,
Anspruchlos ließ ich ertönen
Unbelauscht mein Saitenspiel,
Süße Wonnen, süße Schmerzen
Strömten aus dem vollen Herzen;
Kunst verschmähte das Gefühl.

Ach! wann wird sie wiederkehren
Diese sorgenlose Zeit?
Ich ließ mich vom Schein bethören
Und vom Dämon Eitelkeit.
Ich verließ die stille Klausel;
Izt in einem prächt'gen Hause
Steht ein Stockwerk mir bereit.

Krumm sich hier die Rechte schreibet,
Aber nie ein heitres Lied;
Meine Leier ist bestäubet,
Scheu die Muse vor mir flieht,
Wenn auf allen Tischen, allen
Stühlen sie nur große Ballen
Acten aufgethürmet sieht.

Nichts als grämliche Gesichter
Stellen jetzt sich bei mir ein,
Keiner fragt mehr nach dem Dichter,
Nach dem Actenwurm allein;
Unwahrheiten muß ich hören,
Und dazu, mich zu bethören,
Abgeschmackte Schmeichelei'n.

Eine wüthende Kantippe
Mich in meiner Ruhe stört,
Flüche strömen von der Lippe,
Jedes Wort ein schneidend Schwert;
Fruchtlos mahn' ich sie zur Sühne,
Sie mit einer Furienmiene
Scheidung von dem Mann begehrt.

Kaum ist sie von mir gewichen,
Kommt mit grinsendem Gesicht
Schmul, der Bucherer, geschlichen,
Und er kriechend zu mir spricht:
„Um die Sach' einmal zu enden
„Dring' ich ernstlich jetzt auf's Pfänden,
„Länger warten kann ich nicht!“

Wie soll ich es hintertreiben?
Schmul sich an das Urtheil hält.
„Recht muß, sagt er: Recht doch bleiben;
„Und ich brauche jetzt mein Geld.“
Seinen Schuldner zwang zum Borgen
Nur die Noth bei Nahrungsforgen;
Er ward unverschämt geprellt.

Baron F. kommt vorgefahren,
Der nie ohne Händel ist,

Den Besuch konnt' er sich sparen,
Ich bin nicht ein Nabulisi.
Stolz auf seine sechszehn Ahnen
Liegt mit seinen Unterthanen
Er in ew'gem Streit und Zwist.

Eh'contracte muß ich schließen,
Die der Eigennuz dictirt,
Wo die Braut, der Thränen Kiefern,
Zwang zu Hymens Altar führt.
Ach! der Schwur der Lieb' und Treue
Wird ein Quell der bitt'ren Reue,
Ist das Band nur erst geschnürt.

Hastig stürzt zu mir in's Zimmer
Außer Athem ein Lakei:
„Mit dem Herrn wird's stündlich schlimmer,
Ruft er: eilen Sie herbei,
„Um sein Testament zu machen.“ —
Erben sieh'n um ihn und lachen,
Wünschen, daß er todt schon sey.

Ach! mein Frohsinn ist vergangen,
Und ein schmerzliches Gefühl
Furcht die Stirne, bleicht die Wangen,
Nie spitz' ich den Federkiel
Zum Gesang aus vollem Busen;
Mich besuchten nur die Musen
Im verborgenen Asyl.

Unbekannt mit dem Getriebe
Einer ränkevollen Welt,
Ward von Freundschaft und von Liebe
Schwärmerisch das Herz geschwellt,
Und es ward mein kleines Zimmer
Von der Hoffnung Rosenschimmer
Bei dem Lämpchen mild erhellt.

Ward es in der Brust mir stiller
Nach dem stürmischen Erguß,
Las ich Herder, Göthe, Schiller;
Welch ein selbiger Genuß!
Die mich wie Gespenster schreckten,
Les ich Landrecht und Pandecten,
Selbst den dicken Mylius *).

Jetzt will mir kein Vers gelingen,
Der sonst leicht der Brust entquoll,
Alle so gemüthlos klingen,
Wie ein trocknes Protocoll;
Mit mir schmolltet jetzt mein Liebchen.
Ach! in meinem Erkerstübchen
War's mir doch so wonnevoll.

Fort mit all' dem losen Plunder!
Freude kann er nicht verleihn,
Nur Begeist'ung schafft Wunder,
Nacht zum Schloß das Kämmerlein.
In dem Stübchen unterm Dache
Wohnt nicht Hochmuth, Mißgunst, Rache;
Darum zieh' ich wieder ein!

A. Müchler.

Isidora de Lopez, Gama. (Fortsetzung.)

So sehr sich Osinski einerseits über die Begei-
sterung des Alten freute, so sehr wurde ihm ander-

*) Eine Sammlung königl. preuß. Gesetze.

erseits der prahlerische Ahnendünkel desselben zu-
wider. Nur des Adels, den er in seiner eigenen
Brust trug, sich bewußt, konnte er im Stillen die
Frage: und was hast denn du, alter Geck, der du
dich so stolz auf die Thaten deiner erlauchten Ah-
nen brütest, für dein Vaterland gethan? nicht un-
terdrücken. Doch, da der Alte geendet hatte, und
sich, um seine Tochter zu holen, auf einen Augen-
blick beurlaubte, da schied sein Groll. Seine alte
Galanterie erwachte, und, ein spanisches Liedchen
trällernd, wandelte er unter den bestaubten Delge-
mälden in Erwartung des Fräuleins umher.

Gonsalvo kam bald zurück; an seiner Hand eine
holde, blühende Gestalt. Ein wallender Schleier be-
deckte halb die schwarzen Ringellocken, die in schwel-
gerischer Fülle um ihren blendenden Nacken flossen,
der Zauber ihres reizenden Gesichts, der sich wie
ein himmlischer Lichtglanz über ihr ganzes Wesen
verbreitete, die Hoheit, die in ihrer schönen, herr-
lichen Gestalt waltete, übten an dem Krieger eine
Gewalt, die ihn sprachlos machte. Unmöglich war
es ihm, den flammenden Blick von ihr zurückzu-
ziehen, unmöglich, so galant er im Zirkel der Da-
men war, eine Bewillkommung herzusammeln.
Auch des edeln Fräuleins Blick hing lange und
ausdrucksvoll an dem schönen Krieger, bis sie ihn
unwillkürlich und mit einem hohen Errothen zu-
rückzog.

Meine Tochter Isidora, sagte der Alte, sie vor-
stellend: meine einzige Tochter — die einzige Er-
bin meines Namens, setzte er scharf betonend hin-
zu. Dieser Herr, zu letzterer sich wendend: ein Of-
fizier aus dem französischen Heere, der uns auf ei-
nige Zeit vor den Gewaltthatigkeiten der Insurgen-
ten, unserer eignen Landsleute, schützen soll. Tritt
näher, Isidora, setzte er milder hinzu: der Herr ist
kein Franzose; er ist ein Pole, ein Bewohner des
fernen Nordens, den (sichtbarer wurde seine Ironie)
die Huld seines allergnädigsten Kaisers aus dem
kalten Norden in ein milderes Klima versetzt hat.

Das er, erwiederte Osinski schnell und gereizt:
unter dem Himmel Italiens bereits auf der Bahn
der Ehre kennen lernte, und auch in Spanien von
den Pyrenäen bis fast an die Säulen des Herkules
gleichgültig ertrug.

Gonsalvo wollte ergegnen; aber eine dunkle
Röthe überflog die Wangen der reizenden Isidora,
und sie besänftigte, indem sie zur Tafel lud, die
aufgereizten Partheien.

Geschickt wußte sie das Gespräch auf Italien

überzutragen, und durch fluge Wendungen den finstern Vater zu unterbrechen, so oft er dem gegenwärtigen Kriege oder dem französischen Kaiser eine Leichenrede halten wollte.

Auch über Frankreich und die Französinen wollte sie sich belehren. Der Capitain war unparteiisch in seinem Tadel, doch lobte er auch mit Bescheidenheit und ohne Uebertreibung die Vorzüge der letztern.

Die Frauen, sagte er zu Isidoren gewendet: sind in Frankreich mehr in das Leben der Männer verflochten; sie sind die Würze ihres Umgangs, und gleichen fast den Blumen, die ihren Weg verschönern.

So werden Sie, versetzte Isidora schnell: in Spanien die Wege etwas rauher finden. Von einer strengen Duenna in unsern Blütenjahren bewacht, sind wir, wenn Hymen seine Rosenketten um uns windet, größtentheils auf unsere Balkons, in die Hallen unserer Kirchen verbannt, und so sehen Sie wohl, Herr Capitain, daß wir selten Gelegenheit haben, den Pfad der Männer mit Blumen zu bestreuen. Wenn wir Spanierinnen auch in unserm beschränkten Wirkungskreise uns zu gefallen scheinen, so klopft mir wenigstens das Herz (hier stieg ihr A. ent), wenn ich auf dem großen Schauplatze der Welt Frauen erblicke, welche durch männliche Thaten sich dem Vaterlande opferten. —

Scheu zog Ossinski sein Auge von dem Flammenblicke Isidora's zurück, den er nicht zu ertragen vermochte; — fühlte sein Innerstes erbeben, an seiner Phantasie ging das blutige Schattenvild einiger seiner Waffengefährten *) vor ihm vorüber — Charlotte Corday trat mit dem Dolch in der Hand vor seine Augen. —

Kaum konnte er seine Verlegenheit verbergen. Auch hier kam ihm die geistreiche Isidora zu Hülfe. Sie werden ermüdet seyn, Herr Capitain, sprach sie aufstehend: Pedrillo soll Ihnen Ihre Zimmer anweisen. — Die Engel der heiligsten Gastfreundschaft setzte sie lächelnd hinzu: werden Sie sicherer bewachen, als Ihre Getreuen — Gute Nacht!

*) Ein Adjutant des Generals Bataard wurde von einer Dame, mit welcher er in vertraulichem Verhältnisse stand, und welcher er, im Augenblicke, als er mit wichtigen Depeschen nach Talavera la Reyna abgehen sollte, unvorsichtigerweise einen nächtlichen Besuch abstattete, in Madrid ermordet. Mit dem Tode ringend fand man ihn auf der Calle alta — die Dame war verschwunden.

Engel, du selbst! dachte Ossinski, und doch konnte er nur mit einer stummen Verbeugung danken — mit Entzücken folgte sein Blick der hehren Gestalt, bis sie hinter einer Tapetenthüre verschwand. — Wortarm empfahl er sich dem düstern Gonsalvo und folgte dem vorleuchtenden Pedrillo.

Mit schwerem Herzen betrat er das niedliche Klosett; er fühlte in seinem Innern eine Gewalt, die ihn im stürmischen Wechsel bald zu Boden drückte, bald wieder zum Himmel erhob. Eine glühende Flamme hatte den Muth des gebeugten Helms ergriffen, er dachte nur an Isidoren. Alle Betrachtungen, die wahrer Liebe natürlich sind, und die bloß die Leidenschaftlichkeit seines Geschlechts dann und wann und auf kurze Zeit verdrängt hatte, kehrten in seine Seele wieder.

Luftschöpfend eilte er auf den Balkon und schaute in die weite Nacht. Die Scheibe des Vollmonds spiegelte sich in dem Laube der Myrthen, Lentiscos, Garrovos und Almejos *), und ein kühler Nachtwind säufelte in den Blättern der Kastanien und wilden Olivenbäume.

Da ertönten in einem Seitenflügel des Schlosses die Accorde einer Mandoline, eine melodische Stimme sang ein hehres spanisches Lied, aus dem Refrain jeder Strophe hallte das Schlusswort: patria zu ihm herüber. — Die Stimme schwieg, die Saiten verhallten, kaum Athem holend horchte Ossinski dem säuselnden Nachflange.

Das Pferdegetrappel der Patrouille im tief unter ihm liegenden Thale und das rauhe Qui vivo der auf den Höhen ausgestellten Bedekten schreckten den Träumer von dem Balkon zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

J o h a n n S c o t t.

Dieser verdienstvolle Herausgeber des London Magazine ist an der, in dem No. 69 dieser Blätter erzählten Duelle, erhaltenen Verwundung am 27sten Februar des Abends gegen 10 Uhr gestorben. Der Prozeß wider den Gegner ist schon anhängig gemacht.

H.

Auflösung der Charade in No. 62.

P i m m e i s w a g e n.

*) Lentiscos (franz. Lentisques), Garrovos (franz. Garrobes), Almejos (franz. Miconcouier) sind Bäume, welche häufig in diesen Gebirgen wachsen. Aus dem sehr weichen Holze des letztern werden sehr nette Stühle gefertigt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Berlin, den 13. März 1821 *).

Gestern wurde hier zum erstenmale: *Preciosa*, Schauspiel mit Gesang und Tanz, in 4 Abtheilungen vom königl. Schauspieler P. A. Wolff, gegeben. Die Musik von Carl Maria v. Weber und die Ballets vom Balletmeister Telle.

Der Stoff ist aus dem Cervantes entlehnt: wie nämlich die Tochter eines spanischen Großen in der frühesten Kindheit von Zigeunern geraubt, unter ihnen erzogen wird, zum Mädchen herangereift, durch ihre Schönheit und Anmuth alles bezaubert und nach sechszehnjährigem Herumschweifen in den blühendsten Landschaften Spaniens durch ein Spiel des Zufalls mit Entzücken und Jubel die Heimath und die Aeltern wiederfindet.

Das Ganze ist sehr geschickt behandelt und zeigt von der größten Kenntniß unseres Bühnenwesens. — Die Sprache ist schön, bilderreich und fließend, und der dramatische Gang durchweg belebend erhalten. Einen wunderbaren Reiz brachte die auf höchst geniale und originelle Weise componirte Musik Ihres trefflichen Weber hervor, und verbreitete über das an sich schöne Gedicht den herrlichsten Zauber. Diese Klänge können nur unter einem südlichen Himmel erzeugt seyn, das glauben wir. Es ist in Rede und Klang die Heimath so richtig bezeichnet, daß wir es wissen würden, wenn Landschaft und Tracht uns auch nicht die Gewißheit gäben, wir sind in Spanien.

Preciosa, das reizendste Frauenbild, was Dichter und Bildner nur zu schaffen vermochten, ist in unserer Stuch Händen, und wie sie das, was der Dichter so schön erdichtet, veranschaulicht, darüber sind alle hoch erfreut, die sie sehen und bewundern konnten. Die Musen des Gesanges, des Tanzes und der Rede hatten sie in ihren Kreis genommen und stellten sie uns so vor Augen, ja man konnte sagen, sie hatten sich alle schweesterlich verbunden und ihr für diesen Abend ihre Kränze überreicht.

Mad. Wolff war die Zigeuner-Alte und bewährte durch diese Rolle aufs neue, daß sie stets und immer im ganzen Sinne des Wortes Künstlerin ist. Inmitten dieses wilden gemeinen Lebens wehte in ihr doch stets das innere prophetische Leben vor, und namentlich gegen das Ende hin, bei der Entdeckung des Betruges, war ihr Spiel erschütternd tragisch. Wie viel läßt sich da lernen und wie sehr oft unsere besten Schauspieler dagegen sündigen, das haben wir leider nur zu oft erfahren.

Der Zigeuner-Hauptmann war dem Hrn. Waver zugetheilt, der das Rauhe, Wilde des Charakters sehr verdienstlich veranschaulichte. Zwei höchst komische Personen sind Don Contreras, ein stolzer, aber bedauernswürdiger armer Polizei-Lieutenant, und der Schloßvoigt Pedro. Ersteren gab Hr. Devrient mit der größten Genialität und lieferte uns aufs neue den Beweis, daß einem Künstler wie ihm alles gelingen müsse, wenn er es nur wolle. Den Schloßvoigt Pedro gab Hr. Bern S. mit acht komischer Laune.

Die Herren Beschort, Bessel, Reichenstein, Rützing, Etich, die Dame Sebastiani, so wie alle, welche in dem Stücke beschäftigt waren, griffen mit Liebe in den Gang der Handlung ein und machten uns es glauben, daß sie alle ihre künstlerische Kräfte gern daran setzten, das Werk des Dichters — den

*) Von einem andern Correspondenten.

sie mit Stolz in ihrer Mitte sehen — darzustellen. — Und so war es denn auch, die strengste Kritik konnte sich an diesem Abend nicht tadelnd erheben; jedes that das Seinige, und wohl wünschen wir, daß dieser Geist die Spielenden recht oft beselen möge. Die in die Handlung sehr oft verwebten Tänze der Zigeuner sind charakteristisch gehalten und gaben uns ein wahrhaft ergötzliches Bild; welchen Reiz erhält dies aber noch, wenn wir erfahren, daß die würdigsten Priester Terpsichores, Hoguet und die Lemière, in einem Pas de deux uns zeigten, was kunstgemäße lebende Bewegung sey.

Die Decorationen waren wahrhaft künstlerisch gruppiert und namentlich verdient die Schluß-Decoration, ein erleuchteter Garten mit einem prachtvollen Schlosse, von der Erfindung und Ausführung unsers Decoration-Malers Gropius die schönste Anerkennung. Es war ein wahres Zaubergebilde und beim Aufrollen der Gardine wurde dies auch von der überaus zahlreich versammelten Menge erkannt. Die höchste Anerkennung aber wurde dem Dichter und Künstler Wolff nach dem Fallen des Vorhanges. Er wurde stürmend gerufen, und dankte auf eine so sinnige, bescheidene Weise, wie sie uns den Künstler Wolff täglich werther macht. Nächst ihm wurde der Mad. Etich die Ehre des Hervorrufens. An der Hand des Dichters erschien auch sie.

Es war in jeder Hinsicht ein schöner Abend und wohl mit Recht theilte Jeder die Freude des Dichters und Künstlers, denn wir sahen in dem Bestreben aller zugleich, auch die Anerkennung der Trefflichkeit Wolff's, der, selbst wenn er uns auch nicht mit einem so schönen wahrhaft poetischen Spiele seiner Muse beschenkt hätte, doch stets und immer als einer der hellsten Sterne am Himmel deutscher theatralischer Kunst leuchten wird.

Florenz, Anfang Januars 1821.

Wir sehen jetzt Emma von Resburg, von Meyerbeer. Der Name dieses Tonsetzers ist dem Ruhme nicht neu. Seine *Romilda* erregte in jeder Brust die rührendsten Gefühle und allgemeiner Beifall war ihr Lohn. In Emma erwarteten wir nun, unser Gemüth von den sanftesten Tönen der Bardebarthe berührt zu finden, aber es scheint, als ob der gelehrte Tonsetzer lieber mit den Schwierigkeiten in der Kunst habe kämpfen, als auf das Wohlgefallen hinarbeiten wollen. Daher vermißt man im Allgemeinen den freien Flug des Genius, die natürliche Sprache der Leidenschaften, und findet mehr gebundenes Studium und Anstrengung, eine Entdeckung, die bei den schönen Künsten stets unvortheilhaft wirkt. In der 6ten Scene des ersten Aktes, wo Edmund und Emma sich wiedererkennen, in einem Recitative, das die süßeste Zärtlichkeit athmen sollte, giebt's Bataillenmusik, und so stark, daß sie über eine Artilleriefalce wegtönen würde. Nur in dem Terzett des ersten Aktes findet man den tiefgefühlenden Meyerbeer wieder, und in der Tonsetzung des „*comparve e sparà*“ hat sich sein wahrer Genius ausgesprochen. Die Sänger hatten wenig Gelegenheit sich zu zeigen, weil die Singpartieen durch die Instrumente zu sehr bedeckt sind, doch haben die Contest und Cardini schöne Stimmen und gute Fertigkeit entwickelt. Was die *Romilda* leistet, ist schon bei andern Gelegenheiten anerkannt. Das Ballet *Agamemnon* wird sehr beklatscht.